

Wisente auf dem Damerower Werder

Eine Fahrt zu dem größten Wisentfreigehege in Deutschland



Die größten und schwersten Wildtiere Europas gibt es in freier Wildbahn nur noch an wenigen Orten zu sehen. In Deutschland ist das Wisentgehege Damerower Werder in Mecklenburg-Vorpommern das größte Freigehege, welches allerdings für Besucher nicht ohne weiteres zugänglich ist. Um so mehr war ich über die Gelegenheit erfreut, an einer Führung durch das Gebiet teilnehmen zu können, um dort Wisente in einer annähernd naturnahen Umgebung bewundern zu können. Viele Zeugnisse über das Verhalten der Wisente vor ihrer Ausrottung in freier Wildbahn gibt es nicht, so dass Freigehege wie der Damerower Werder heute die Gelegenheit bieten, die Lebensumstände freilebender Wisente näher zu erforschen.

Nur knapp der Ausrottung entkommen - Die Geschichte der Wisente

In den letzten Jahrhunderten gab es in Mitteleuropa einen rasanten Rückgang der Artenvielfalt. Vor allem die unsere Natur prägenden großen Tiere waren von diesem Schwund betroffen. Neben Arten wie Aurochse und Wildpferd, die auf der ganzen Welt ausgerottet wurden und damit für immer verschwanden,

sind andere Arten immerhin noch in Zoos und Tierparks anzuschauen. So wurden z. B. Wolf, Braunbär, Elch und Wisent bei uns in freier Wildbahn ausgerottet und verdrängt. Von diesen Arten hat der Wisent das härteste Schicksal erlitten.

Von dem um das Jahr 1000 noch in ganz Europa verbreiteten Wisent gab es bis in das 16. Jahrhundert noch in Ostdeutschland eine Restpopulation, nach deren Erlöschen lediglich in speziell geschützten Bereichen in Ostpolen (Bielowietza) und im Kaukasus wildlebende Wisente vorkamen. In den Wirren nach dem ersten Weltkrieg erloschen diese Populationen durch Wilderei 1919 und 1927. Lediglich in Zoos gab es noch 12 Wisente, von denen aber nur ein Tier zur Hälfte der Unterart Kaukasuswisent angehörte. Alle anderen gehörten zu der Gruppe der Flachlandwisente, die sich u.a. durch kleine Unterschiede in Fellfarbe und Kräuselung der Haare vom Kaukasuswisent unterscheidet. Diese zwölf Tiere bilden die Elterntiere, von denen die mittlerweile etwa 3000 aktuell lebenden Wisente alle abstammen. In Polen und Russland gibt es inzwischen wieder mindestens acht freilebende Herden bzw. Populationen, von denen die größte und bekannteste mit mehreren Hun-

dert Tieren an der polnisch-weißrussischen Grenze bei Bielowietza mit seinen Urwäldern lebt. Da alle heute lebenden Wisente von den 12 nach der Ausrottung in freier Wildbahn überlebenden Zootieren abstammen, ist die genetische Diversität nur relativ gering. Dieser sogenannte genetische Flaschenhals ist vermutlich die Ursache für die Krankheitsanfälligkeit von Wisenten. So wurde ein Großteil der Bullen in Bielowietza nach einer Infektion der Harnwege unfruchtbar und viele Wisenthalter berichten von Schwierigkeiten mit der Gesundheit ihrer Tiere.

Wisente und Bisons

Ein etwas besseres Schicksal erlitt die Schwesterart der Wisente, der nordamerikanische Bison. Die Massaker an den großen Bisonherden im 19. Jahrhundert überlebten etliche Hundert Tiere, die mittlerweile wieder zu größeren freilebenden Herden heranwachsen konnte. In den Nationalparks wie Yellowstone oder Badlands sind sie so zu einer Touristenattraktion geworden.

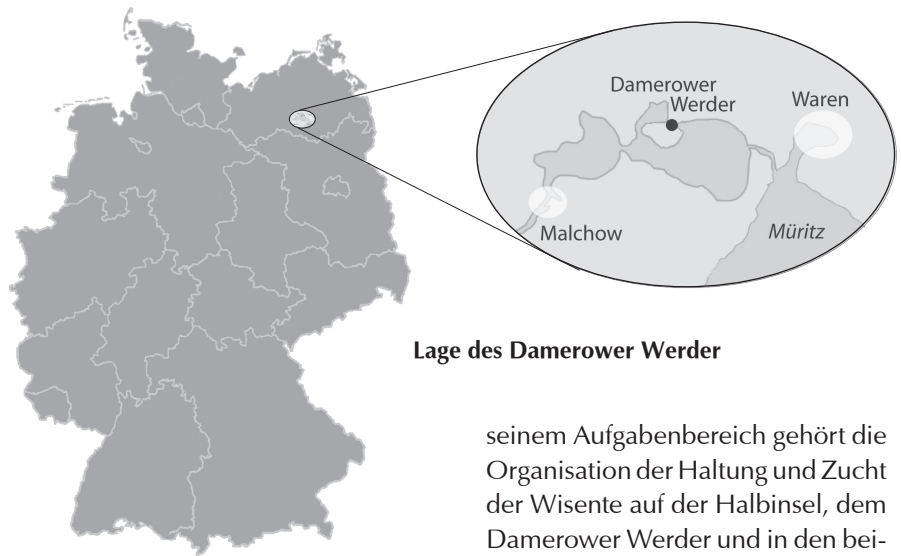
Ob es sich bei Bison und Wisent um zwei Arten oder Rassen einer Art handelt, ist nicht einfach zu klären. Wären sie nicht geographisch voneinander getrennt, würden sie sich uneingeschränkt miteinander

kreuzen und die Unterschiede zwischen beiden Arten verschwinden. Da sie jedoch seit langen voneinander getrennt vorkommen und in ihrer Gestalt unterschiedlich sind, wird allgemein von zwei Arten, dem Bison (*Bison bison*) und dem Wisent (*Bison bonatus*) ausgegangen.

Bisons und Wisente werden gelegentlich miteinander gekreuzt, was bedauerlich ist, weil durch eine Weiterzucht mit diesen Kreuzungen die Unterschiede zwischen Bison und Wisent allmählich verschwinden. Das Zuchtbuch für Wisente ist momentan nicht sehr aktuell und unvollständig, so dass diese Gefahr groß ist. Sinn solcher Kreuzungen ist wohlmöglich, für eine Fleischproduktion die eher aggressiven Wisente durch Einkreuzung der zahmeren Bisons besser halten zu können. Bisons wird allgemein nachgesagt, dass sie sich besser in Gehegen halten lassen und weniger gefährlich für die Pfleger sind. Von Wisenten kursieren abenteuerliche Geschichten über die mit ihrer Haltung verbundenen Gefahren. Zwei Meter hohe Zäune sind für sie kein Hindernis und werden gelegentlich übersprungen. Angeblich sollen sie auch versuchen, die Wärter an den Zäunen oder an Wänden zu zerquetschen.

Wisente und Wald

Wisente werden oft auch als Waldrinder bezeichnet. Im Gegensatz zu den Auerochsen, die den Wald vermutlich eher gemieden haben, da sie vor allem auf Grasnahrung spezialisiert sind, benötigen die Wisente einen größeren Teil Laub und dünnes Astwerk in ihrer Nahrung. Die Bezeichnung Waldrind ist aber insofern irreführend, als die Wisente sich natürlich auch zu wesentlichen Teilen von Gras und Kräutern ernähren und daher auf größere offene Flächen angewiesen sind. Dichte Waldbereiche mit nur geringem Unterwuchs sind daher für Wisente ungeeignet und werden gemieden.



Lage des Damerower Werder

Eine Fahrt zum Damerower Werder

Initiiert wurde die Exkursion zu den Wisenten auf dem Damerower Werder durch den Arbeitskreis „Forst und Naturschutz“ bei der LNU. Er beschäftigt sich neben vielen anderem natürlich auch mit den Tieren, die wesentlichen Einfluss auf den Wald haben, was nicht nur für den Borkenkäfer, sondern auch für die sogenannte Megafauna, die großen Tiere gilt. Größtes Tier in unseren Breiten nach dem Elch ist der Wisent, der seit mehreren Hundert Jahren in Deutschlands Wäldern nicht mehr freilebend vorkommt. Lediglich in kleineren Freigehegen wie z.B. im Nationalpark Bayerischer Wald oder in den Tierparks Sababurg bei Kassel und Haderhausen ist er in einer halbwegs natürlichen Umgebung zu beobachten. Das größte Freigehege in Deutschland ist der Damerower Werder in der Nähe des Müritzsees mit etwa 280 ha Fläche. Da es Diskussionen gibt, Wisente in großen walddreichen Schutzgebieten wieder auszusetzen, wurde beschlossen, den Damerower Werder zu besuchen, um sich über den Einfluss der Wisente auf den Wald zu informieren.

Der Arbeitskreis, den ich als Gast begleiten konnte, wurde am Damerower Werder vom Forstamtsleiter, Herrn Zehntner, empfangen. Zu

seinem Aufgabenbereich gehört die Organisation der Haltung und Zucht der Wisente auf der Halbinsel, dem Damerower Werder und in den beiden für die Besucher zugänglichen kleinen Schaugehegen, in denen man gegen geringes Entgelt die imposanten Tiere besichtigen kann. Vor allem zu den Fütterungszeiten um 10.00 Uhr und 15.00 Uhr lohnt sich ein Besuch der Schaugehege. Auf der Halbinsel sind die Wisente nur mit etwas Glück von Aussichtsbooten zu beobachten, wenn sie sich am Ufer aufhalten.

Herr Zehntner hatte daher für uns einen Pferdewagen bereitgestellt, mit dem wir auf der Suche nach den Wisenten über die Halbinsel gefahren wurden. Gleichzeitig gab er uns einen Überblick über die Geschichte der Wisente auf dem Damerower Werder. Sie wurden zur Erhaltung der Art 1956 aus Polen geholt, um sie hier in einem naturnahen Lebensraum zu züchten. Zuchtziel ist dabei u.a., das Genom der nach der Ausrottung der Freilandpopulation verbleiben 12 Wisente in möglichst gleichmäßiger Verteilung in der aktuellen Wisentpopulation zu erhalten. Aktuell ist so z.B. das Genom eines Ausgangswisentes nur noch in einigen Tieren vorhanden und damit extrem unterrepräsentiert. Ein weiteres Ziel ist die Ausmerzung der Krankheitsanfälligkeit.

Die Wisente bekamen wir dann in einem dunklen Waldbereich zu sehen. Die erste Reaktion war die Flucht, dann aber beruhigten sie sich und näherten sich dem Pferdewagen mit den ungewohnt vielen



Besuchern. Schließlich folgten sie dem Wagen sogar ein Stück. Da der Pfleger sie von dem Wagen gelegentlich mit Rüben zu füttern pflegte, war diese Reaktion nur zu verständlich. Durch die Fütterung ist es offensichtlich möglich, die Wisente mehr oder weniger scheu zu halten.

Ziel der Exkursion war es vor allem, sich ein Bild von der Wirkung der Wisente auf den Wald zu verschaffen. Zu etwa 95 % besteht die Halbinsel aus Wald unterschiedlicher Zusammensetzung. Die Bereiche mit Buchen zeigten dabei deutlich, dass diese Baumart sehr verbissempfindlich ist. Auch ältere Bäume waren stark geschält, Buchenjungwuchs meist so verbissen, dass wohl kaum ein Bäumchen ein höheres Alter erreichen dürfte. Weniger verbissen wurden Eichen und kaum angerührt die in feuchteren Bereichen wachsenden Erlen. Auch die vielen Kiefern verschiedenen Alters wurden kaum beschädigt. Da in den meist recht dichten Waldbereichen natürlich nur wenig Futter für die Wisente zu holen ist, liegt einer ihrer bevorzugten Aufenthaltsbereiche auf den wenigen Grasflächen, die sie beweidet können. Hier, aber auch anderswo hatten sie Sandsuhlen geschaffen, in denen sie sich immer wieder wälzen, um ihr Fell zu „pflegen“.

Lediglich 5 % der Halbinsel bilden offene Bereiche, während die

stärker geschlossenen Waldbereiche natürlich für die Tiere nur ein geringes Futteraufkommen produzieren. Den ganzen Winter über werden die Wisente daher gefüttert. Bei starkem Frost müssen sie auch in ein Wintergatter, damit sie nicht über den zugefrorenen See die Halbinsel verlassen.

Letztendlich zeigte der Wald auf dem Damerower Werder ein heterogenes Bild. Erlen und Birkenbruchwälder werden von den Wisenten gemieden, weil sie wohl zu morastig sind. Auch dichte Kiefernbestände jüngeren Datums werden von den Wisenten kaum aufgesucht, da es hier keine Nahrung gibt. Die Buchen werden durch Schälen und Verbiß des Jungwuchses verschwinden und durch Eichen und andere Baumarten ersetzt werden. Dieses wird durch den Forstbetrieb in Form von Gattern mit Pflanzungen von Eichen beschleunigt. Letztendlich würde der Wald durch die Wisente vermutlich auf Dauer etwas aufgelichtet, aber mit dem vielen Aufwuchs an jungen Gehölzen als Wald erhalten bleiben. Genau zu definieren ist der Einfluss der Wisente auf den Wald allerdings nicht, da auch die auf dem Damerower Werder ebenfalls vorkommenden Rothirsche, Rehe, und Wildschweine ihren Beitrag zur Auflichtung des Waldes haben.

Bei den für die Besucher im Gatter

gehaltenen Wisenten fiel auf, dass die Hörner an den Außenseiten stark abgeschliffen waren. Wie uns erklärt wurde, geschah dieses aus Imponiergehabe durch Reiben an Baumstämmen. Die wenigen Bäume in den Gattern sahen dann auch dementsprechend aus. Eine weitere „Unsitte“ der Leitbullen war, wie man uns erzählte, das Verhalten gegenüber dem Bullennachwuchs. Diese wurden des öfteren in den Gattern von den alten Bullen gegen eine Wand gequetscht und damit umgebracht. Ob dieses Verhalten, mit dem sie sich der heranwachsenden Konkurrenz entledigten, auch bei der Gruppe auf dem Werder auftrat, war unklar.

Wisente in freier Wildbahn – in Deutschland?

Wisente waren Bestandteil unserer Naturlandschaft und haben sie auch entsprechend ihrer Größe geprägt. Es wäre daher wünschenswert, wenn sie in bestimmten, dem Naturschutz gewidmeten Gebieten die Natur mitgestalten würden und auch selbst als Objekt des Naturschutzes wieder Lebensraum bekämen. Doch davon kann man vorerst nur träumen. Da nicht abzusehen ist, dass Wisente wie die Wölfe aus Polen einwandern, müssten sie ausgesetzt werden. Aufgrund der Schäden die sie anrichten können, würde die Haftungsfrage bei ausgesetzten Wisenten zu einem schwer zu überwindenden Hindernis werden. Nur in größeren eingezäunten Flächen wie dem Damerower Werder wäre die Haltung unter naturnahen Bedingungen auf größeren Flächen möglich. Ob die Zäune dabei immer die momentan üblichen riesigen Ausmaße haben müssen, wäre auszutesten. Denkbar wäre in Zukunft auch eine Art elektronischer Fesseln, bei denen ein Funk-Halsband elektrische Schläge steigender Intensität erzeugt, wenn das Tier einen vorgegebenen Bereich verlässt. *Matthias Scharf*